

Lieferschein

Bayerische Staatsbibliothek Muenchen

- Dokumentlieferung –
Ludwigstr. 16

D-80539 Muenchen

Tel.: ++49-89-28638-2643
Fax: ++49-89-280-9284
Email: doklief@bsb-muenchen.de

Empfänger

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins

D-81927 Muenchen

Praterinsel 5

Angaben zur Bestellung:

Bestelldatum: 2017-01-11 14:03:23
Bestellnummer: SUBITO:VE17011100874
Name des Bestellers: Bibliothek des Deutschen Alpenvereins
Benutzerkennung: SLS12X00062

Lieferdatum: 2017-01-11 18:22:06
Lieferpriorität: NORMAL
Aktueller Lieferweg: Email
E-Mail Adresse: sandra.tesauro@alpenverein.de

Bemerkungen zur Auslieferung:

Angaben zum Dokument:

Signatur: Z 2008.553
Autor:
Titel: Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft fuer Geschichte der Sportwissenschaft e.V.
Jahr: 2005
Band / Jahrgang: 2005
Seiten: 60-75/76
Aufsatzautor: Ralf Peter Maertin
Aufsatztitel: Talschleichen oder Gipfelstuermer
ISSN:
ISBN:
CODEN:

Ihre Bemerkung zur Bestellung:

subito Urheberrechtshinweis



Die Bestellung und Nutzung der über subito gelieferten Aufsatzkopien unterliegen den urheberrechtlichen Bestimmungen. Mit der Registrierung bei subito verpflichten Sie sich, diese einzuhalten, d.h. insbesondere, dass die Kopien ausschließlich zum eigenen Gebrauch bestimmt sind und nicht an Dritte weitergegeben werden dürfen. Sie dürfen ohne Genehmigung des Verlags nicht zum Wiederverkauf, Wiederabdruck, zu systematischer Verteilung, Emailversand, Webhosting eingeschlossen institutionelle Repositorien/Archive oder jedweden anderen kommerziellen Zweck verwendet werden.

Sofern Sie eine Lieferung per Email oder FTP erhalten, dürfen Sie die Kopie nur einmal ausdrucken und müssen diese anschließend dauerhaft löschen.

Die Kopien sind mit einem Wasserzeichen versehen, welches ein Urheberrechtsvermerk enthält. Das von subito e.V. angebrachte Wasserzeichen darf nicht entfernt werden.

FTP

Bestelldatum: 2017-01-11 14:03:23

BSB Bayerische
Staatsbibliothek

NORMAL

Kopie

SUBITO-VE17011100874



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins
Frau Sandra Tesauo
Praterinsel 5
81927 Muenchen

Ben.-Gruppe: USER-GROUP-4
Tel: +49 89 21122424
Mail: docdel@subito-doc.de

Fax:

Subito-Kundennummer:
SLS12X00062
Subito-Bestellnummer:
SUBITO-VE17011100874

Z 2008.553

Jahrgang: 2005

Band/Heft: 2005

Seiten: 60-75/76

Verfasser: Ralf Peter Maertin

Titel: Talschleichen oder Gipfelstuermer

**Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft fuer Geschichte der
Sportwissenschaft e.V.**
ISSN:

Bemerkung:

Beschreibung:

Die Abrechnung dieser Lieferung erfolgt über die subito-Zentralregulierung

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte innerhalb von 10 Tagen an die Bayerische Staatsbibliothek, Direktlieferdienste
Tel. ++49 89 28 638-26 43, doklief@bsb-muenchen.de

Wir weisen den Empfänger darauf hin, dass Sie nach geltendem Urheberrecht die von uns übersandten Vervielfältigungsstücke ausschließlich zu Ihrem privaten oder sonstigen Gebrauch verwenden und weder entgeltlich noch unentgeltlich in Papierform oder als elektronische Kopien verbreiten dürfen.

Talschleichen oder Gipfelstürmer. Der Streit zwischen Heinrich Steinitzer (1869–1947) und Eugen Guido Lammer (1863–1945) über Alpinismus, Sport und Kultur

Ralf-Peter Martin

In seiner 1910 in München erschienenen Schrift „Sport und Kultur. Unter besonderer Berücksichtigung des Bergsports“ führt der Schriftsteller und Alpinist Heinrich Steinitzer bittere Klage über nur sportlich orientierte, allein dem Leistungsgedanken huldigende Bergsteiger. Er selbst, als „Wanderer und Kulturmensch“ unterwegs, sieht sich als „Talschleiche“ und als Alpinist zweiter Klasse geschmäht. Im folgenden versuche ich am Beispiel der beiden Protagonisten Lammer und Steinitzer diese Diskussion nachzuzeichnen, in der die Begriffe „Naturgenuß“ und „Gipfelsieg“ zwei völlig verschiedene Annäherungen an den Berg markieren.

1 Szenario I

Südtirol August 1893. Im Dörfchen Trafoi, im Ortler-Gebiet, trifft der Bergsteiger Dr. Eugen Guido Lammer aus Wien ein. Er zählt dreißig Jahre und gilt als absoluter Köhner in Fels und Eis. In seiner alpinistischen Karriere hat er die waghalsigsten Bergtouren in den Alpen absolviert und schreibt darüber in einem völlig neuen, expressiven, die tiefsten Seelenregungen auslotenden Stil. Sein Schreibtalent hat Lammer in vielen Beiträgen für die alpinen Zeitschriften bewiesen, und er spielt ein Leben lang mit dem Gedanken, aus dem Journalismus seinen Beruf zu machen.¹

Bereits mit siebzehn Jahren hat der Hochbegabte das Abitur bestanden, am Wiener Franz-Josef-Gymnasium, das auch Karl Krauss zu seinen Schülern zählt. Mit 21 wird er zum Dr. phil. promoviert und tritt, nach einem Jahr in der k. u. k. Armee, in den Schuldienst ein. Er unterrichtet die Fächer Deutsch, Latein und Griechisch, später wird er an seinem Gymnasium den Sportunterricht einführen. Wie fast alle Bergsteiger der Zeit wird er Mitglied einer Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DÖAV), in

¹ 1888 ist Lammer kurzzeitig Redakteur und Leiter der Abteilung Alpinistik der Wiener Sportzeitung „Sportliche Rundschau“. Siehe dazu: Erich König (Hrsg): Empor! Georg Winklers Tagebuch, Leipzig 1906, S. 8; Eduard Pichl: Wiens Bergsteigertum, Wien 1927, S. 35.

seinem Fall der Austria, wechselt aber bald zum elitären Österreichischen Alpen-Klub (ÖAK), der ähnlich dem britischen Alpine Club (AC) die Zahl seiner Mitglieder bewußt beschränkt und nur die tüchtigsten Alpinisten aufnimmt.²

Lammer will an diesem Tag die bisher nie durchstiegene Nordwand der Thurwieserspitze angehen. Ohne Führer und allein, denn nur so kann er die Überwindung der Gefahren am Berg als seinen persönlichen Sieg feiern. Eindringlich haben ihn die lokalen Bergführer vor dem spaltendurchsetzten Ortler-Gletscher gewarnt. Und der Weg ist noch furchtbarer, noch schwieriger, als er sich das vorgestellt hat. Zäh und ausdauernd kämpft Lammer sich durch das Eislabirinth, hackt sich in mühsamster „Arbeit“, ständig vom Absturz bedroht, Stufe für Stufe die Nordwand hinauf (Steigeisen mit Frontalzacken sind noch nicht erfunden!) und steht mittags erschöpft und glücklich auf dem Gipfel.

Jetzt könnte es leicht werden, denn ein verhältnismäßig bequemer, bekannter Abstieg zur anderen Seite ist möglich. Aber was tut Lammer? Er schaut sich den mühsam passierten Ortler-Gletscher an, auf den die Mittagssonne herunterstrahlt und dessen Oberfläche aufweicht und zu fließen beginnt, dessen Schneebrücken und Spalten instabil werden und denkt „mit Grauen daran, wie hochgefährlich dieser Gletscher in der Nachmittagshitze werden mußte – und dennoch zog es mich da hinab!“³

Also geht er, findet genau die grauenhaften Verhältnisse vor, die er geahnt hat, und ist hochbefriedigt, denn: „Wer sich noch nie mit den Zähnen um sein Leben gewehrt hat, der kennt nicht, was konzentriert leben heißt.“⁴

Und es kommt, wie es kommen muß. Nach stundenlangem „alpinem Einzelkampf mit der gigantisch rohen Naturkraft“⁵ fällt er in eine fünfzehn Meter tiefe Spalte. Er überlebt, aber findet sich mit zertrümmertem Jochbein,

² Eine Monographie zu Leben und Werk Lammers bleibt ein Desiderat. Die wichtigsten biographischen Daten und eine ausführliche Bibliographie seiner Schriften finden sich in: Reinhold Messner/Horst Höfler (Hrsg): Eugen Guido Lammer. Durst nach Todesgefahr, Augsburg 1999; Martin Walkner: Der junge Eugen Guido Lammer – Zur Entstehung des modernen Alpinismus im Wien des Fin de Siecle“, Salzburg 1995, (Diplomarbeit); Art. Lammer aus NDB, Bd. 13 (1982), S. 447 f.; Nachruf in ÖAZ 65 (1947), S. 82 ff.; Pichl, a.a.O., S. 22–25; Bergsteigen. Festschrift des ÖAK zur Feier seines 75jährigen Bestandes 1878–1953, Wien 1954, S. 78/79.

³ Eugen Guido Lammer: Die Thurwieserspitze, in: König, a.a.O., S. 121.

⁴ Ebd., S. 124.

⁵ Eugen Guido Lammer: Über das führerlose Alleingehen im Hochgebirge, in: MDÖAV, Jg. 1884, Nr. 10, S. 284.

einer Stirnwunde und verletzten Händen wieder. Unglaubliche Finessen und stundenlange Qualen braucht es, bis er sich aus dem dunklen Loch herauswindet, das Tageslicht und den sicheren Erdboden wieder erreicht. In der Hütte, in die er schließlich hineintaumelt, findet er weder Wasser noch Nahrung. Auf einer Laubstreu verbringt er die Nacht, beständig sickert Blut aus seiner Stirnwunde, „aber fortwährend schwelgte ich in dem Gefühle, gerettet zu sein, mich selbst gerettet zu haben“.⁶

Daß er ohne Führer und damit ohne Seilversicherung gegangen, daß er in die Spalte gestürzt ist, bereut er keine Sekunde, denn nur so erlebt man „den süßesten von allen Genüssen, die das Leben bietet: vom Becher des Todes genippt zu haben...“, fühlt er „die Todesangst, diesen wunderbaren Nervenpfeffer“, durchpulst ihn der „glühende Lavastrom der Lebensfreude ... eine Gottesgabe, die Millionen Menschen entbehren müssen“.⁷

Lammers Bericht über diese Tour wurde von der Österreichischen Alpenzeitung (ÖAZ), dem offiziellen „Organ des ÖAK“, so ihr Untertitel, abgelehnt. Diese Zensur erboste ihn dermaßen, daß er aus dem ÖAK austrat.⁸

In den Mitteilungen des DÖAV (MDÖAV) veröffentlichte er eine Kurzform, bald darauf die Originalfassung unter der Überschrift „Unter dem Eise“ im „Neuen Wiener Journal“.⁹

Die Publikation löste in Bergsteigerkreisen einen Skandal aus. Nicht nur wurde ihm verübelt, daß er sich eines „Sensationsblattes“ bediente, sich an die breite Öffentlichkeit gewandt hatte¹⁰, Lammer machte damit wahr, was er in einem Aufsatz für die ÖAZ vehement gefordert hatte: „die Seelenzustände eines Bergsteigers“ in den Mittelpunkt der Tourbeschreibung zu rücken.¹¹

⁶ Lammer, Thurwieserspitze, a.a.O., S. 130.

⁷ Ebd., S. 131.

⁸ Messner/Höfler, a.a.O., S. 10/11. Das Zerwürfnis zog sich über sechs Jahre hin. Erst 1943, anlässlich seines 80. Geburtstags, wurde Lammer zum Ehrenmitglied ernannt. Bergsteigen, a.a.O., S. 94.

⁹ Ebd. S. 202, Eugen Guido Lammer: Wildspitze, Großvenediger, Großglockner, Thurwieserspitze, in: Mittl. des DÖAV, 1.12. 1893, ders.: Unter dem Eise, Neues Wiener Journal, 1894.

¹⁰ Pichl, a.a.O., S. 36.

¹¹ Eugen Guido Lammer: Vom alpinen Stil, ÖAZ 1893, Nr. 369, wiedergedruckt in: ders.: Jungborn. Bergfahrten und Höhengedanken eines einsamen Pfadsuchers, München 1923², S. 295.

Seine Gegner warfen ihm Sensationsgier und Effekthascherei vor, verurteilten seine Sucht nach gefährlichen Unternehmungen, und der im Alpenverein hochgeschätzte „Gipfelpionier“ Ludwig Purtscheller (1849–1900) zog das vernichtende Fazit: „Wer den Alpinismus nur als Sportsache betrachtet, als Mittel, um das abgekitzelte Nervensystem neu anzuregen, wer die Gefahr aufsucht, bloß mit ihr zu spielen, der ist kein Bergsteiger in unserem Sinne.“¹²

Das harte Verdikt traf Lammer um so mehr, als sich sein alpinistischer Ansatz in nichts von der gängigen Zivilisationskritik des Bürgertums, wie sie auch im Alpenverein gepflegt wurde, unterschied. Ausgangspunkt seiner Flucht in die Berge ist eine Welt, die Lammer als wahren Alptraum beschreibt: „In dumpfen Stuben“ und „lebensmordenden Großstadtgassen“ herrscht ein „Geist der Enge, der Lebensmüdigkeit“. In den Schulen erzieht „eine lebensfremde Pädagogik eine philisterhaft versimpelte Jugend“, eine „Welt des reinen Zwecks“ gebiert „fressenden Neid und Haß, ärmliche Parteiung und Schmutz“. Alle Ackerböden sind kultiviert, die Elemente technisch gebändigt, nur „verachtenden Ekel“ empfindet Lammer vor dieser Zivilisation.

Die Berge sind ihr Gegenentwurf. Hier sorgt eine brutale Natur mit Schneesturm, Lawinen und Steinschlag dafür, daß sich die Zivilisation nicht weiter ausbreitet. „Im unberührten Hochgebirge kann man vom Zweck genesen ..., der Berg selbst ist Tempel, er weist über sich hinaus auf ein Höheres..., auf ihm weht der Odem Gottes“. Dort oben findet Lammer „die unendliche Einheit und Harmonie aller Kräfte meines Innern“. Hier in der „gottatmenden Alpennatur“ wird wieder zusammengeführt, was die Zivilisation zerrissen hat, den „harmonischen Menschen, die Vollnatur, das Ideal des Alpinisten“, in dem der Gegensatz von Geist und Körper wieder aufgehoben ist.¹³

Das Mittel, um den Einzelnen zu verwandeln, ihn seine Fähigkeiten spüren zu lassen, ihm Selbstbewußtsein zu geben, seine Persönlichkeit zu entwickeln, ist der Schwierigkeitsalpinismus – in seiner höchsten Stufe verbunden mit der Todesgefahr. Lammer nennt ihn „Bergsport“ bzw. „alpinen Gefah-

¹² Ludwig Purtscheller: An Freunde und Gegner, ÖAZ 1896, zit. nach Pichl, a.a.O. Es ist eine Ironie der Geschichte, daß Purtscheller im August 1899 an der Dru abstürzte und an den Folgen starb (Anm. d. Verf.).

¹³ Eugen Guido Lammer: Bekenntnisse eines Bergsteigers, in: ders., Jungborn, a.a.O., S. 155–161, zuerst abgedruckt in: Adolfo Heß (Hrsg), Saggi sulla Psicologia dell' Alpinista, Turin 1914.

rensport“ und definiert diesen als „echten Sport und doch wieder mehr als Sport“¹⁴, womit Lammer die kulturelle Sendung des Alpinismus anspricht, nämlich Antidot zu sein gegen die weichliche Zivilisation.

Die Alpinistik ist für Lammer „der Sport aller Sporte“¹⁵, denn beim Klettern werden alle Muskeln beansprucht, keiner härtet ab wie sie, da man am Berg nicht einfach – wie bei anderen Sportarten – aufhören kann. Sie fördert die Intelligenz, besonders wenn man ohne Begleitung aufbricht (der Alleingehende muß immer klüger sein als der Berg). Sie fördert den Charakter: Man muß Kühnheit und Ausdauer entwickeln, Leid erdulden können. Schließlich bedarf es wissenschaftlicher Grundkenntnisse in Meteorologie und Geologie, um Wetter und Gesteinsstrukturen zu beurteilen, und endlich fördert sie die Liebe zur Natur. „Der Bergsport“, zieht Lammer das Fazit, „gibt somit Gelegenheit, den ganzen Menschen einzusetzen!“¹⁶

Diese positive Einschätzung überträgt Lammer auf den Sport an sich. Die wiederentdeckten Olympischen Spiele feiert er als „Renaissance des Körpers“ und rühmt die Engländer als die Nachfolger der Griechen im Geiste. „Jeder Sport“ – formuliert er – „ist ein zauberkräftiges Elixier, um uns zu retten, auf daß wir nicht verkrüppeln durch die moderne Teilung der Arbeit.“¹⁷ Und an anderer Stelle: „Auf dem Wege des körperlichen Sportes kommen wir wieder zurück zur Gesundung, zur Heiligung des Leibes, zur Harmonie des ganzen Menschen, in Körper und Geist, in Kraft und Wille und Muth und Schönheitssinn.“¹⁸ Lammers Provokation besteht darin, daß er die Berge nicht absolut setzt, sie nicht als Ziel an sich begreift, wie die Bergsteiger der „alten Schule“, sondern als Mittel zum Zweck: „Die Berge an sich sind kalte, tote Massen. – Interesse gewinnen sie erst, wenn der Mensch zu ihnen in irgendeine Beziehung tritt.“¹⁹ Oder noch schärfer herausgearbeitet, in seiner Abhandlung „Vom alpinen Stil“: „Wir gehen nicht in die Berge um der Berge willen, sondern um unsertwillen.“²⁰

¹⁴ Eugen Guido Lammer: Der Bergsport, in: ders., Jungborn a.a.O., S. 188, zuerst abgedruckt in „Die Zeit“, Wochenschrift, 1896, Nr. 94 u. 95, Wien.

¹⁵ Ebd., S. 193.

¹⁶ Ebd., S. 194.

¹⁷ Ebd. S. 187 u. 191.

¹⁸ Ders.: Zsigmondyspitze, in: ders., Jungborn, a.a.O., S. 28, erstmals abgedruckt in: ÖAZ 1891, Nr. 337/338.

¹⁹ Bergsteigen, a.a.O., S. 79.

²⁰ Lammer, Jungborn a.a.O., S. 291.

Jenseits der bis dahin gesellschaftlich akzeptierten Gründe, wissenschaftliche Forschung, Naturerlebnis, Flucht vor der Zivilisation, Einsamkeit, Harmonie der Seele definiert er als eigentlichen Zweck einer Bergtour „die Erlangung größtmöglicher körperlicher Fähigkeiten in Überwindung hervorragender Schwierigkeiten ...“.²¹

Modern ausgedrückt, war Lammer ein Grenzgänger, der im intensiven Ausloten seiner Fähigkeiten sowohl Erkenntnis seiner selbst wie Lebensfreude erfuhr. Den meisten seiner alpinistischen Zeitgenossen war freilich der Preis dafür zu hoch. Lammers Weg führte durch die Todesgefahr.

2 Szenario II

30. Juni 1896, Comer See. Der 27 Jahre alte Münchner Heinrich Steinitzer bricht in die Bergamasker Alpen auf, die in ihren höchsten Gipfeln gerade einmal 3000 Meter erreichen. Den siebzig Kilometer langen Hauptkamm dieses Gebirges will er begehen.

Steinitzer stammt aus einer österreichischen Offiziersfamilie. Er ist in Dresden aufgewachsen, hat dort Gymnasium und Handelsschule besucht, danach aber keinen bürgerlichen Brotberuf ergriffen oder studiert, sondern sich der Schriftstellerei verschrieben. Er hat bereits zwei Romane veröffentlicht und schreibt in den Zeitschriften der „Münchner Moderne“, den „Süddeutschen Monatsheften“ und in der „Jugend“, die dem betreffenden Stil den Namen gab. Wenn ihm das Großstadtleben Münchens zu viel wird, bricht Steinitzer zu wochenlangen Wander- und Bergfahrten in die Alpen auf, um „dem Treiben der Welt in ein Paradies von Frieden, idyllischer Ruhe und einsamer Großartigkeit zu entfliehen“.²²

Wie Lammer geht Steinitzer allein, aber im Gegensatz zum Schwierigkeitsalpinisten Lammer entpuppt sich Steinitzer als Genußbergsteiger. Kaum hat er den ersten Anstieg hinter sich gebracht, „lege ich mich froh in das

²¹ Eugen Guido Lammer, Der moderne Bergsport, in: Sportliche Rundschau, April 1888, zit. nach Pichl, a.a.O., S. 35.

²² Heinrich Steinitzer: Die Carnischen Voralpen (1. Theil), in: Zeitschrift des DÖAV, Jg. 1900, Bd. 31, S. 384, zu Leben und Werk Steinitzers vgl. Ralf-Peter Martin: Heinrich Steinitzer. „Sport und Kultur“, in: Jürgen Court/Eckhard Meinberg (Hrsg.): Klassiker und Wegbereiter der Sportwissenschaft, Stuttgart 2006, S. 50–60.

Gras und träume mit wachenden Augen von Einsamkeit, Farbenzaubern und den Wundern der Sonne des Südens.“²³

Gemächlich zieht er weiter, besteigt unterwegs den Monte Cavallo (2324 m) und „genießt von dem leicht zu erreichenden Gipfel ... eine unge-
trübte Aussicht.“²⁴ Öfters mietet er sich Träger oder Führer für sein „im voll-
sten Sinne des altväterischen Wortes wahres Lustwandeln“²⁵, übernachtet
vorzugsweise in unbewohnten Sennhütten

und genoß eine Stimmung, die keine Cultur zu geben imstande ist, weil sie eben
dem Fehlen jeder Cultur ihre Entstehung verdankt. Dann trat ich vor die Hütte. (...) Am dunklen Nachthimmel glitzerten freundlich die Sterne, als wollten sie sagen: Es
gibt nur Frieden und Schönheit auf Erden.“²⁶

Doch Steinitzer hat durchaus alpinistischen Ehrgeiz. Mit seinem Führer Ba-
roni klettert er auf den zweithöchsten Berg der Kette, den 3040 Meter hohen
Punta di Scais, wohlwissend, daß dessen Gipfel schon öfters bestiegen wurde.
Doch er will wenigstens eine neue Route im Abstieg begehen, die Ost-
wand. Hier wird der Unterschied zu Lammers Bergsteigen offensichtlich.
Eine steile Schneerinne, die direkte Linie, ist Steinitzer zu unsicher, weil
steinschlagträchtig. Er macht einen Umweg. Der ist „äußerst ermüdend, aber
nicht im geringsten gefährlich.“²⁷

Als ob er sich bewußt gegen Lammers Ruf nach dem gefährlichen Leben
abgrenzen wolle, zieht Steinitzer das Fazit seiner Tour: „Hochtouristische
Lorbeeren sind in diesem Gebirge zweiter Klasse nicht zu holen. Wer die
Freude an der Gefahr, an der Überwindung großer Schwierigkeiten allen
anderen Emotionen vorzieht, der wird in den Bergamasker Alpen kaum auf
seine Rechnung kommen.“²⁸

Doch Steinitzer findet dort die drei Voraussetzungen, die für ihn das ei-
gentliche Bergerlebnis ausmachen: „In den Thälern Reste einer vielhundert-
jährigen, geschichtlichen Vergangenheit“, also Geschichte und Kultur, „auf
den Hängen eine üppige, farbenleuchtende Vegetation“, also Natur, „auf den

²³ Heinrich Steinitzer: Eine Wanderung durch die Bergamasker Alpen, in: Zeitschrift des
DÖAV, Jg. 1897, Bd. 28, S. 335.

²⁴ Ebd., S. 338.

²⁵ Ebd., S. 340.

²⁶ Ebd., S. 342.

²⁷ Ebd. S. 347.

²⁸ Ebd. S. 356/7.

bescheidenen Gipfeln eine überwältigende Aussicht“, also Ästhetik. Was Steinitzer empfindet in diesen „Stunden stillen Genusses“, ist Harmonie. „Natur und Menschenwerke“ sind durch das Auge des Betrachters miteinander vereint.²⁹

Um zu diesen Genüssen zu kommen, braucht Steinitzer Lammers Schwierigkeitsalpinismus nicht, umgekehrt wären diese Touren für Lammer ohne jeden Reiz, da er nicht bis an seine Grenzen gefordert, mithin die Todesgefahr und ihre erfolgreiche Überwindung aus eigener Kraft vermissen würde.

3 Vergleich

Wir haben es also mit zwei Bergsteigertypen zu tun, die ihr Bergerlebnis völlig unterschiedlich strukturieren: Lammer nutzt seine Kletterkunst, um Gefahr mit Natur zu kombinieren und damit zur Erkenntnis seiner Möglichkeiten, zu neuen Erfahrungswelten zu gelangen. Steinitzer sieht das bergsteigerische Können, das er gelegentlich durchaus praktiziert, nur als Mittel, um die Berge unter den Gesichtspunkten Naturgenuß, Geschichte, Ästhetik zu erfahren. Anders ausgedrückt: Lammer überwindet die Schäden der Zivilisation durch *aktives* Ausleben seiner Fähigkeiten durch Kampf mit der Natur, Steinitzer vertraut auf ihre gleichsam „osmotische Wirkung“. Es genügt, sie aufzusuchen. Dort, wo sie rein und unberührt ist, kann sie durch Harmonie und Schönheit – also *passiv* –, die von der Zivilisation geschlagenen Wunden heilen.

Mit seinen Ansichten gerät Lammer zunächst in scharfen Gegensatz zur etablierten Szene der Bergsteiger, die ihm vorwerfen, „gegenüber der sportlichen Auffassung des Bergsteigens die ästhetische zu vergessen, denn darin liegt der Adel und die Würde unseres Tuns“³⁰, oder mit den Worten des „Kaiserpapstes“ Franz Nieberl: „Denn wer die Sonne nicht mehr leuchten sieht an einem sonnenhellen Bergesmorgen, der ist kein Bergfahrer im idealen Sinne des Wortes.“³¹

Andere störten sich an Lammers „individualpsychologischen Zergliederungen“ und seinem „Kult der Gefahr“. Im Ergebnis wurden Beiträge von

²⁹ Ebd. S. 357.

³⁰ Eduard Richter, MDÖAV 1903, S. 55, zit. nach Dagmar Günther: Alpine Quergänge. Kulturgeschichte des bürgerlichen Alpinismus (1870–1930), Frankfurt/M. 1998, S. 106.

³¹ Franz Nieberl: Das Klettern im Fels, München 1911², S. 80.

Lammer in den alpinen Blättern abgelehnt oder – wie Lammer selbst beklagt – „sprachlich und gedanklich entschärft“.

Steinitzers Position war demgegenüber „mainstream“. Im DÖAV hat er es bis zum Schriftführer des Zentralausschusses gebracht, und im Gegensatz zu Lammer hat Steinitzer keine Probleme, die Beschreibungen seiner Touren, die er „Wanderungen“ oder „hochalpine Spaziergänge“³² nennt, in den alpinen Fachzeitschriften unterzubringen.

Bis ins Jahr 1907 kann man höchstens indirekt eine milde Polemik der jeweils anderen Position bei beiden wahrnehmen. Steinitzer teilt gelegentlich Seitenhiebe gegen allzu scharfe „Problemjäger“ aus, Lammer ist „die stille Liebe zu den Bergen zu passiv, zu weiblich ... wohl lieben auch wir die stolzen Berge leidenschaftlich und treu, doch nicht träge genießend (sic!), sondern wir lieben sie hassend und bekämpfend“.³³

1907 kommt es zu einer ersten Konfrontation zwischen Lammer und Steinitzer. Letzterer gerät in den Umkreis des Philosophen Ludwig Klages und seines „Psychodiagnostischen Seminars“ und wird ein überzeugter Anhänger der wissenschaftlichen Graphologie. Dieses Instrumentarium wendet er auf die Alpinisten an. In einer großangelegten Untersuchung „Zur Psychologie des Alpinisten“³⁴ versucht er, die Grundmotivationen des Bergsteigens zu erforschen und entdeckt deren drei.

Die erste ist seine eigene: „Der Mensch löst sich beim Bergsteigen gleichsam los von dem, was ihn an die Erde bindet, seine sinnlichen Ziele vergeistigen sich, aus der Region der Unrast, Dunkelheit und Schwere klimmt er zu der des Lichts, der Ruhe und Freiheit empor.“³⁵ Die Wirkung auf den Bergsteiger sei überaus positiv. Die Zweckfreiheit der Natur erlebe er als Erholung von der Kultur und ihren Zwängen.

Als zweite Motivation sieht Steinitzer den „Willen zur Macht“, der sich in der Besteigung des Gipfels manifestiert, denn „der Berg ist das einzige räumliche Gebilde der Erdoberfläche, das man durch Vollziehung eines ein-

³² Vgl. Anm. 32 oder Steinitzers Tourenbeschreibung „Vom Nebelhorn zum Hohen Licht“, in: MDÖAV, Jg. 1899, Nr. 1, S. 2–4, Nr. 2, S. 13/14).

³³ Ders.: Zwei Tage in den Apuanischen Alpen, in: MDÖAV, Jg. 1904, Nr. 3, S. 30, Eugen Guido Lammer: Führerlose Traversierung des Mönchs, ÖAZ, Jg. 1886, Nr. 186–188, zit. nach Pichl, a.a.O., S. 34.

³⁴ Heinrich Steinitzer: Zur Psychologie des Alpinisten, in: Graphologische Monatshefte, Jg. 1907, Nr. 9/10, S. 73–88, Nr. 11/12, S. 89–107, Jg. 1908, Nr. 3/4, S. 21–58.

³⁵ Ebd., S. 78.

zigen Aktes in Besitz nehmen kann.“³⁶ Die Wirkung auf die Psyche solcher Alpinisten empfindet er als hochproblematisch. Das Selbstbewußtsein der Akteure steigere sich nur allzuleicht bis zum Rausch. „Mehr oder weniger kennt jeder Alpinist die Ichräusche, in denen das Ich, allmächtig sich fühlend, sich zum Gott potenziert.“³⁷

Die dritte Motivation zielt eindeutig auf Lammers Schwierigkeitsalpinismus. Im Drang der Erste zu sein (Bergbesteigungen, neue Routen), entwickelt sich ein Wettkampf, dessen neues Kriterium – da alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft sind – die Gefahr darstellt. Seine Wirkung besteht darin, sich selbst kennenzulernen. Der Alpinist „benützt den Berg als Wertmaßstab, an ihm will er erfahren, wie viel Mut, Geschicklichkeit, Ausdauer, Entschlossenheit in ihm selbst sind.“³⁸

Letztendlich ist es der „Wille zum Erfolg“, der den sportlichen Alpinisten antreibt, weswegen der Alpinismus – nicht das Bergsteigen – sofort aufhören würde, wenn man nicht mehr anderen von seinen Leistungen erzählen kann. Denn: „Der Wille zum Erfolg bedarf der Anerkennung durch andere.“³⁹

Lammer liefert Steinitzer das beste Beispiel für seine Theorie. Als „Großmeister aller (Affekt)-Alpinisten“ bezeichnet er ihn, der das Bergsteigen brauche, um seine inneren psychischen Spannungen zu lösen. Der Wille zum Erfolg sei auch bei ihm vorherrschend, aber zum „Erfolg sich selbst, nicht dem Zuschauer gegenüber ... Er steigt, um – kurz und allgemein ausgedrückt – sich selbst zu imponieren.“ Ein Wettkampf findet aber auch beim Alleingeher Lammer statt, denn „wenn er sich imponiert hat, vergleicht er sich mit anderen und findet sich besser.“⁴⁰

Auf die Gegner im allgemeinen gemünzt, aber Lammer durchaus mit einschließend, kritisiert Steinitzer schließlich den überbordenden Mitteilungsdrang der alpinistischen Zunft:

An und für sich wäre nichts natürlicher als der Alpinist, der ängstlich das Geheimnis seiner Touren wahrt. Aber an diesem Besitz vermag er sich erst zu freuen, wenn ihm der Wert von fremder Seite bestätigt wurde. Und so ergibt sich das paradoxe Bild des Alleingehers, der die weltabgewandte Einsamkeit über alles schätzt und preist,

³⁶ Ebd., S. 96.

³⁷ Ebd., S. 100.

³⁸ Ebd., S. 101.

³⁹ Ebd., S. 29.

⁴⁰ Ebd., S. 37/38.

und sorglich jede Tour beschreibt und veröffentlicht, um andere zum Mitgenusse dieser Einsamkeit anzuregen.⁴¹

Daß Steinitzer in diesem Punkte ebenfalls „sündigt“, übersieht er großzügig.

Ein Jahr nach Erscheinen von Steinitzers Arbeit hat Lammer sie rezensiert. In Teilen lobt er sie, aber insgesamt fällt sein Urteil negativ aus. Steinitzers Essay, schreibt Lammer, zeige „etwas wie geistreiches Wetterleuchten, aber die Probleme werden nicht bis in ihre dunkelsten Winkel erhellt.“⁴²

Lammer stört, daß Steinitzer den Begriff des Wettkampfs und des Willens zum Erfolg auf alle Schwierigkeitsalpinisten anwendet und nicht unterscheidet zwischen dem „Ehrsüchtigen, der eigentlich nur mit anderen Alpinisten ringt“, und dem Bergsteiger, dem es nur um den Berg geht und darum, sein Ich zu erweitern, und der deswegen keine Anerkennung braucht.⁴³

Letztendlich wirft er Steinitzer vor, den Begriff des sportlichen Alpinisten unzulässig einzuengen: auf den reinen Kletterer, dem außer der technischen Bewältigung von Schwierigkeiten in möglichst kurzer Zeit nichts anderes wichtig ist. Einspruch erhebt Lammer auch bei Steinitzers Paradox von Einsamkeit und Öffentlichkeit. Es sei gar nicht ausgemacht, was für die Menschheit besser sei: „sich zurückzuziehen in die einsame Burg unserer Persönlichkeit oder menschenliebend den anderen das Tor zum Paradies zu öffnen.“⁴⁴

Zwei Jahre später, im Jahre 1910, liefert Steinitzer die von Lammer gewünschte systematische Ausarbeitung. In seinem Buch *Sport und Kultur*⁴⁵, spricht er dem gesamten Sport jegliche kulturelle Bedeutung ab, mehr noch, er erklärt ihn für kulturschädlich. Schon der Vorabdruck in der „Deutschen Alpen Zeitung“ (DAZ)⁴⁶, nach dem Urteil von Zeitgenossen „die beste alpine Zeitschrift, die wir Deutsche haben“⁴⁷, löste eine große Debatte in Bergsteigerkreisen aus.

⁴¹ Ebd., S. 47.

⁴² Eugen Guido Lammer: Zur Psychologie des Alpinisten. Eine Besprechung, in: MDÖAV 1908, S. 47–49, zit. nach ders.: Jungborn, a.a.O., S. 228.

⁴³ Ebd., S. 230.

⁴⁴ Ebd., S. 232.

⁴⁵ Heinrich Steinitzer: Sport und Kultur. Unter besonderer Berücksichtigung des Bergsports, München 1910.

⁴⁶ DAZ Jg. 1909, Nr. 28, S. 217–219, Nr. 31, S. 242–245, Nr. 36, S. 276–280, Nr. 41, S. 317–322, Nr. 45, S. 351–356.

⁴⁷ Helmuth Zebhauser: Alpine Zeitschriften. Entwicklungsgeschichte der Zeitschriften des Alpinismus in Deutschland und Österreich, München 1992, S. 80.

Was war in den vergangenen drei Jahren passiert? Steinitzer hatte offenbar bemerkt, daß der Alpinismus, so wie er ihn vertrat, als naturästhetisches Erleben in den Bergen weitab der Zivilisation, immer mehr ins Hintertreffen geriet. Stattdessen breitete sich der sportliche Alpinismus wie eine Seuche aus. Um die Gefahr begrifflich zu fassen, definierte Steinitzer den Sport durch drei Kriterien: Das Wesen des Sports besteht im Wettkampf mit bestimmten Regeln. Das Ziel ist die Aufstellung eines Rekords. Die Motivation liegt im Streben nach persönlicher Auszeichnung und deren Anerkennung.⁴⁸ Im Gegensatz zum „richtigen Alpinismus“ hilft der Sport nicht gegen die „Überzivilisation“⁴⁹. Dringt er in die Gesellschaft ein, ruiniert er die Kultur des Sozialen, das Streben nach Gleichheit und setzt an ihre Stelle „den Willen zum Sich-Durchsetzen, im-Vordergrund-stehen, Aufsehen-erregen, den Willen zur Sensation“.⁵⁰ Allgemeingültige Werte – etwa die Pflicht – ersetzt der Sport durch persönliche Motive, das bedeutet Dekadenz.⁵¹

Vollzieht sich dieser Vorgang in einer gesellschaftlichen Formation – Steinitzer führt das antike Griechenland, die Ritter des Mittelalters und die nord-amerikanischen Indianer an –, gehen diese Kulturen unter. England, die Heimat des Sports, bildet die Ausnahme, die die Regel bestätigt: „Das britische Empire ist nicht durch, sondern trotz seiner Sportleidenschaft groß geworden“, behauptet Steinitzer.⁵²

Dringen sportliche Elemente in den Alpinismus ein, ist das dessen Ruin. Seine wissenschaftlichen, ästhetischen und sozial-ethischen Ideale werden ersetzt durch Gefühle des Kämpfens, des Siegens und des Sich-Auszeichnens. Statt, um mit Steinitzer zu sprechen, „des frischen fröhlichen Herumtummelns, der Schönheit der gewaltigen Natur, der weihevollen Einsamkeit und der erhabenen Stille“ steht der „Wettkampf zwischen Berg und Bergsteiger“ im Vordergrund.⁵³

Davon war aber bei der Gründung des Alpenvereins keine Rede. Er sollte „die Kenntnis der Alpen erweitern und ihre Bereisung erleichtern, um ihre landschaftliche Schönheit dem Zivilisationsmüden nahezubringen.“ Statt dessen dominiert das Bedürfnis nach Erstbegehungen, sucht man nach der

⁴⁸ Steinitzer, Sport und Kultur, a.a.O., S. 15 u. 20.

⁴⁹ Ebd., S. 3.

⁵⁰ Ebd., S. 31.

⁵¹ Ebd., S. 28.

⁵² Ebd., S. 41.

⁵³ Ebd., S. 65 u. 47.

schnellsten oder schwierigsten Route, herrschen Ruhmgier, Gipfelzwang, Leistungsdenken und Konkurrenz wie unten im Tal bei den doch so verachteten Spießbürgern. Die Berge als letzte Rückzugsmöglichkeit werden vom Sport verschandelt und in ein Stück Zivilisation zurückverwandelt.⁵⁴

Dabei sind die vom Sport gesuchten hochalpinen Herausforderungen gar nicht nötig. Das wirklich Wertvolle des Bergerlebnisses, die Distanz zum täglichen Leben, die Selbstbesinnung, Einsicht und Erleuchtung, stellt sich auch ohne das Aufsuchen von Schwierigkeiten ein. Doch die „Wanderer und Kulturmenschen, die Erhebung, Erkenntnis und Naturgenuß suchen“, gelten plötzlich nichts mehr, sondern werden als „Talschleichen und Jochfinken“ verunglimpft.⁵⁵

Den trainierten Sportlern, so Steinitzers Vorwurf, geht es nicht um die Alpenwelt, sondern nur darum, durch bergsteigerische Leistungen ihr Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten immer wieder neu zu bestätigen. Mit Nietzsche vermutet Steinitzer, daß es damit nicht weit her sein kann; der Gipfel als Krücke dient, das zu kleine Ego groß zu machen: „So steigt der Mensch in gefährlichen Wegen auf die höchsten Gebirge, um über seine schlotternden Knie und seine Ängstlichkeit Hohn zu lachen.“ Steinitzers Schlußfolgerung: „Sport und Kultur sind unvereinbare Gegensätze.“ Sport und Alpinismus sind es auch.⁵⁶

Schon im Mai 1910 reagiert Lammer umgehend auf Steinitzers radikale Kritik und bricht seinerseits eine Lanze für den Sport.⁵⁷

Beispiel *Motivation*: Wo Steinitzer nur „persönliche Auszeichnung und Anerkennung“ als Triebkraft unterstellt, erweitert Lammer diese um „das Streben, sich des eigenen Könnens ... bewußt zu werden“.⁵⁸ Lammers Sportler braucht also im Prinzip keine Öffentlichkeit.

Beispiel *Geschichte*: Lammer widerlegt Steinitzers Dekadenz-Thesen und folgert: „Der Höhenflug der Menschheit ist durch den Sport nicht gehemmt worden, seine Entartungserscheinungen – das Zeitrekordwesen – müssen nur geadelt und geläutert werden.“⁵⁹

⁵⁴ Ebd., S. 58–63.

⁵⁵ Ebd. S. 63.

⁵⁶ Ebd., S. 56 u. 76.

⁵⁷ Eugen Guido Lammer: Ist der Sport kulturschädlich?, in: MDÖAV, Jg. 1910, Nr. 9, S. 111–114.

⁵⁸ Ebd., S. 111.

⁵⁹ Ebd., S. 114.

Im Oktober des gleichen Jahres greift er mit dem Essay „Die Grenzen des Bergsports“⁶⁰ erneut in die Debatte ein, um den sportlichen Wettkampf aus den Bergen herauszuhalten: „Ich sage: Alpin ist es nur, daß der Mensch dem Berg gegenübertritt. Dagegen lehnen wir jeden Wettkampf von Bergsteigern untereinander als unalpin ab. Wir verwerfen ohne jede Ausnahme jede Form von Wettrennen in den Bergen, weil es die Alpenwelt entweicht.“⁶¹

Das Thema beschäftigt Lammer so sehr, daß er drei Monate später, in der ÖAZ, seinen Standpunkt noch einmal präzisiert. Bergsport in seinem Sinne bedeute, Antidot zu sein gegen das bürgerliche Leben, seine Langeweile zu ersetzen durch Tatendurst, Kampf und Gefahr. Dagegen wolle Steinitzer nur das „beschauliche Versinken und Genießen“ als Kultur anerkennen. Es gehe auch nicht um „Ruhmsucht“, sondern um die Entwicklung der Persönlichkeit.⁶²

Noch einmal spricht er sich dezidiert gegen den Wettkampf in den Bergen aus, kritisiert den „undeutschen Fünftelsekunden-Hanswurst, der nach seinen Mitbewerbern schießt“, charakterisiert „das Rekordwesen als britisch, nicht deutsch“ und rühmt den „deutschen Bergsteiger, der seinen Blick nach innen wendet ... und auf den Ruf aus seinen Seelentiefen lauscht.“⁶³

Steinitzers Definition des Sports – „Jede Tätigkeit ist Sport, soweit sie ausschließlich zu dem Zwecke ausgeführt wird, Kräfte mit anderen unter bestimmten Ausführungsbestimmungen zu messen“⁶⁴ – greift er auf, um zu beweisen, „daß es im Gebirge wegen der verschiedenen Bedingungen keinen Wettkampf geben könne“.⁶⁵

Steinitzer war in diesem Punkte viel pessimistischer. Und die Entwicklung hat ihm rechtgegeben. Angesichts der rasanten touristischen Erschließung der Alpen und der damit verbundenen wirtschaftlichen Vorteile, angesichts von Wettbesteigungen schwieriger Gipfel und ausgelobter Geldpreise für alpinistische Leistungen hielt Steinitzer den Kampf gegen den Sport für aussichtslos.⁶⁶

⁶⁰ Eugen Guido Lammer: Die Grenzen des Bergsports, in: MDÖAV, Jg. 1910, 31.10.

⁶¹ Ebd., zitiert nach Jungborn, a.a.O., S. 247.

⁶² Eugen Guido Lammer: Wettrennen im Hochgebirge, in: ÖAZ, 20.1.1911, zitiert nach ders.: Jungborn, a.a.O., S. 249.

⁶³ Ebd., S. 251.

⁶⁴ Steinitzer: Sport und Kultur, a.a.O., S. 7.

⁶⁵ Lammer: Wettrennen, zit. nach Jungborn, a.a.O., S. 249.

⁶⁶ Heinrich Steinitzer: Sport und Kultur. Eine Nachwortsentgegnung und etwas mehr, in: ÖAZ, Jg. 1910, Nr. 813, S. 218/9.

1911 in den Hauptausschuß des DÖAV, sozusagen ins Kabinett des Alpenvereins gewählt, versucht er mit der Konzeption eines neuen Alpenvereinshandbuchs „das Überhandnehmen einer nur sportlichen Werteinschätzung und das Erlöschen des einfachen Wandersinns“⁶⁷ zu verhindern. Der Plan scheitert, und Steinitzer zieht sich aus dem Alpenverein, von der alpinen Schriftstellerei und vom Bergsteigen völlig zurück.

Lammer kämpfte unverdrossen weiter. 1922 erschien seine Sammlung von Aufsätzen und Tourbeschreibungen „Jungborn“⁶⁸. 1925 wiederholt er in der Alpinzeitschrift „Der Bergsteiger“ seine Argumente gegen jegliches Wettrennen in den Bergen: „Das Wesen des sportlichen Bergsteigens besteht ausschließlich in einem Kampf mit dem Berge, nicht mit anderen Bergsteigern.“⁶⁹

In eben dieser Zeit beginnt der Kampf um die Achttausender, werden die „letzten Probleme“ der Alpen gelöst, praktiziert die „Münchener Schule“ einen nie gekannten „Gefahrenalpinismus“, revolutionieren Mauerhaken und Seilzug die Technik des Bergsteigens in einer Weise, die den alten Lammer noch einmal zur Feder greifen läßt. „Wie anders ist das Besteigen der Alpen geworden“ lautet der Titel des kleinen Büchleins, das wenig beachtet 1937 erscheint.⁷⁰

In ihm klagt der mittlerweile 74jährige über die „Nagelfritzen“ und ihr mechanisches Klettern von Fixpunkt zu Fixpunkt. Ein „Trottelsport“ sei das, der den Bergsteiger zum „emporgezerrten Gepäckstück“ degradiere. Den „Giftpilz Hüttenbau“, der die einfache Schutzhütte zum Wirtshaus mit Hotelbetrieb „verbessert“ hat, möchte er am liebsten zertreten. Ebenso widerlich sind ihm die „Eisenanbeter“, die mit Drahtseilgeländern (heute Klettersteig genannt) die schönsten Routen „entseelen und entwerten“. Die Men-

⁶⁷ Heinrich Steinitzer: Das Alpenvereinshandbuch der Zukunft. Eine neue Aufgabe des Alpenvereins, in: MDÖAV, Jg. 1912, Nr. 17, S. 207.

⁶⁸ S. Anm. 11, weitere Auflagen erschienen 1923 und 1935.

⁶⁹ Eugen Guido Lammer: Alpinismus und Sport, in: Der Bergsteiger, Jg. 1925, Nr. 50, S. 320.

⁷⁰ Eugen Guido Lammer: Wie anders ist das Besteigen der Alpen geworden, Wien 1937.

schen gäben vor, im Gebirge das ganz andere zu suchen, stopften es aber mit genau jenen Zivilisationserrungenschaften voll, denen sie doch entkommen wollten. Die heutige Bergsteigerei, so Lammers Fazit, trage unverkennbare „Züge von Krankheit und Verfall, sei im Niedergang und dekadent“. Was Steinitzer dreißig Jahre vorher ahnte und Lammer nicht wahrhaben wollte, ist nunmehr auch für ihn traurige Gewißheit: „So seicht ist dieses Geschlecht, daß ihm der nackte Erfolg genügt, ohne auf das Wie zu achten!“⁷¹

⁷¹ Ebd., S. 33, 50, 38, 58, 48, 73, 41.